Annegret Braun

Warum Eva keine Gleichstellungsbeauftragte brauchte

GOTTES IDEE

FÜR FRAUEN UND MÄNNER

SCM
R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© 2019 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen

Weiter wurden verwendet:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (LUT)

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen. (ELB)

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt 2016 (EÜ)

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (GNB)

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch
Titelbild: stocksy.com / Hayden Williams
Satz: Christoph Möller, Hattingen
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-25367-2
Bestell-Nr. 225.367

Inhalt

Einleitung: Warum Eva keine Gleichstellungsbeauftragte brauchte 9

Altes Testament

Adam und Eva – Am Anfang war die Gleichberechtigung 15
Mann und Frau als Ebenbild Gottes 18
Weiblichkeit, Männlichkeit und Gender-Mainstreaming 21
Ist Gott ein Mann? 23
Gleiche Verantwortung für Mann und Frau 25
Der schwierige Umgang mit Freiheit 27
Sein wie Gott 28

Mose – Ein offenes Ohr für Frauenrechtlerinnen 33
Mose fragt Gott um Rat 34
Mose verdankt sein Leben starken Frauen 37
Leben im goldenen Käfig 40
Gott beauftragt Mose 42
Mose will nicht Chef werden 44
Moses Feingefühl für Frauen und andere Benachteiligte 47

Debora und Barak – Die Landesmutter und ihr Feldherr 50
Eine mächtige Frau mit direktem Draht zu Gott 51
Wenn Männer ihre Stärken und Schwächen kennen 53
Überraschungssieg durch eine andere Frau 55
Bröckelnde Geschlechterklischees 57
Was ist weiblich, was ist männlich? 59
Frei vom Schubladendenken 61

Waschti und Ester – Die schönen Rebellinnen 63
Waschti – eine selbstbestimmte Frau 64
Die Nächste, bitte! – Esters Auftritt zur Miss-Wahl 67
Intrige am königlichen Hof.....69
Esters Mut und Klugheit.....71
Ester redet Klartext mit dem König.....75
Ester traut sich was 77
Mann und Frau als Team.....80
Emanzipation ist kein Alleingang.....83

Lob der tüchtigen Frau – Die Traumfrau 85
Eine Powerfrau in der patriarchalischen Welt.....85
Arbeitsalltag mit Beruf und Familie.....86
Die Unternehmerin 89
Ein stolzer Ehemann 91
Wer träumt von dieser Frau? 93
Martin Luthers tüchtige Hausfrau.....96
Wie aus der Powerfrau eine tüchtige Hausfrau wurde.....100
Kann die biblische Idealfrau auch heute ein Vorbild sein?.....104

Hulda – Eine Prophetin für den König.....109
Ein historischer Fund ändert alles 109
Wer war Hulda? 112
Der Versuch, die Bedeutung von Hulda herunterzuspielen.....114

Hiob – Ein Mann mit Idealen.....116
Wer war Hiob? 117
Hiob und seine ersten Kinder 120
Hiob und seine Frau 121
„MeToo“-Debatte – Hiob und andere Frauen.....125
Hiobs neue Familie und die Gleichberechtigung 128

Neues Testament

Ein Revolutionär in Gottes Auftrag – Jesus und die Gleichberechtigung.....132
Die Welt des Wissens für Frauen 135
Hatte Jesus Jüngerinnen? 138
Die Frau am Brunnen 143
Marta und Maria – Haushalt oder Studium?.....147
Ehefrauen und Ehemänner – Gleiches Recht für alle.....152
Eine Frau mit zweifelhaftem Ruf als Vorbild.....157
Frauen kämpfen für ihre Sache 160
Rechtlose Frauen als Zeuginnen 165

Macho oder Frauenförderer? – Paulus und die Gleichberechtigung 171
Wertevorstellungen prallen aufeinander 174
Kulturelles Fingerspitzengefühl 177
Begabungen sind unabhängig vom Geschlecht.....180
Paulus und sein Dream-Team – Evodia, Syntyche und Phöbe 182
Priska und Aquila – Paulus' beste Freunde.....187
Lydia – Die erste Gemeindeleiterin in Europa.....192
Junia – Wie aus einer Frau ein Mann wurde 195
„Das Weib schweige in der Gemeinde" – Verbietet Paulus Frauen den Mund?.....198
Paulus als Eheberater – Oder: Wer ist wem untertan?.....214

Warum Evas Töchter eine Gleichstellungsbeauftragte brauchen.....223

Literatur.....227
Anmerkungen.....233

Einleitung: Warum Eva keine Gleichstellungsbeauftragte brauchte

Würden wir das leben, was in der Bibel steht, bräuchten wir keine Emanzipation, denn dann wären Männer und Frauen gleichberechtigt. Gott hat uns als gleichwertige Menschen geschaffen und Adam und Eva lebten zu Beginn in völligem Einklang mit Gottes Willen. Deshalb brauchte Eva keine Gleichstellungsbeauftragte. Doch als sich Adam und Eva aus den paradiesischen Zuständen hinauskatapultiert hatten, änderte sich alles. Die Beziehung von Mann und Frau wurde hierarchisch und Frauen galten als minderwertig. Immer wieder lebt im Alten Testament etwas von der Schöpfungsordnung auf, wenn Männer und Frauen gleichberechtigt zusammenarbeiten. Doch erst mit Jesus gab es eine umfassende Veränderung. Er hat vorgelebt, wie Gleichberechtigung auch außerhalb des Paradieses funktioniert. Paulus trat als leidenschaftlicher Verkündiger der Botschaft von Jesus in seine Fußstapfen. Er arbeitete in einem Team von Frauen und Männern und krempelte das damalige Weltbild völlig um. So wie im 16. und 17. Jahrhundert die Behauptung für großen Aufruhr sorgte, dass nicht die Erde im Mittelpunkt des Weltalls steht, sondern die Sonne, so brachte Paulus die Mächtigen gegen sich auf, weil er predigte, dass in Christus alle gleich seien, auch Frauen und Männer. Das war revolutionär!

Noch revolutionärer war, dass die ersten Christen das auch so lebten. Es gab keine hierarchische Aufgabenteilung. Macht und Besitz interessierten sie nicht. Frauen und Männer waren in den Gemeinden gleichberechtigt. Sie teilten das, was sie hatten, feierten gemeinsam Gottesdienst, studierten Gottes Wort, lehrten und predigten. Nicht einmal Verfolgung und Folter konnten Frauen und Männer davon abhalten, ihren Glauben zu leben.

Doch dann änderte sich alles. Ab dem Zeitpunkt, als die weltlichen Herrscher den Glauben entdeckten und zur Staatsreligion machten, wurde die biblische Botschaft ein Instrument der Macht. Die Herrscher, und das waren meistens Männer, interpretierten die Bibel in ihrem Sinne. Aus den gleichberechtigten Frauen wurden wieder Geschöpfe, die sich dem Willen der Männer fügen mussten. Die Mächtigen der Kirche begründeten die Ungleichheit damit, dass es die göttliche Ordnung sei, und rissen Bibelstellen aus dem Zusammenhang, um ihre Behauptungen zu untermauern. Paulus war nun nicht mehr derjenige, der die Gleichheit aller Christen verkündete, sondern wurde zu demjenigen, der gebot, dass die Frau dem Manne untertan sei und in der Gemeinde zu schweigen habe. Einzelne Sätze wurden zum Gesetz für alle erhoben. Dazu kamen viele Übersetzungsfehler, Loslösungen aus dem Kontext und Umdeutungen. Aus der Apostelin Junia wurde der Apostel Junias gemacht und aus der Diakonin Phöbe eine Diakonisse.

Jahrhundertelang prägte die Kirche das Geschlechterverhältnis. Dass der Mann das Haupt der Frau sei, galt als eine unumstößliche Wahrheit. Doch was wir für eine biblische Wahrheit halten, ist in Wirklichkeit eine kulturelle Prägung. Wir sehen die Bibel durch die Brille der Männer. Es waren Männer, die die biblischen Texte verfassten, und Männer, die sie auslegten und daraus Gesetze machten. Einige der vermeintlichen Wahrheiten sind nicht biblisch, sondern erklären sich aus der kirchlichen Tradition. Die Bibel ist zwar ein Brief Gottes an die Menschen, aber es waren Menschen, die ihn geschrieben haben, Menschen aus Fleisch und Blut, die ihre kulturelle Prägung und ihre eigenen Vorstellungen mit eingebracht haben. Paulus schrieb beispielsweise als überzeugter Single: »Ich wünschte, jeder könnte unverheiratet leben, wie ich es tue« (1. Korinther 7,7). Hätte man das zur Regel erhoben, dann hätte es mit Gottes Schöpfungsauftrag, die Erde zu bevölkern, ziemlich schlecht ausgesehen.

Die männliche Perspektive muss differenziert betrachtet werden, denn in der Bibel finden sich nicht nur Beispiele für emanzipierte Frauen, sondern auch für viele emanzipierte Männer. Welche Rolle Männer in der Bibel bei der Gleichberechtigung spielen, wurde in der Literatur bisher wenig thematisiert, deshalb widmet sich dieses Buch nicht nur starken Frauen, sondern auch emanzipierten Männern. Emanzipation kommt von dem lateinischen Wort *emancipatio*, das bedeutet wörtlich »Entlassung aus der Hand« oder der »väterlichen Gewalt«. Im Lateinischen steht das Wort sowohl für den Beginn der Volljährigkeit als auch für die Freilassung von Sklaven.[1] Im heutigen Sprachgebrauch geht es bei der Emanzipation ebenfalls um Befreiung, und zwar um befreite Frauen im Patriarchat und um befreite Männer, die sich nicht von Geschlechterklischees beherrschen lassen. Emanzipierte Christen sind Frauen und Männer, die fragen, was Gott will, und nicht, was die Gesellschaft vorschreibt.

Gottes Schöpfungswille von der absoluten Gleichwertigkeit von Frauen und Männern funkelt in vielen Versen der Bibel wie Diamanten durch den Schleier der männlichen Perspektive. Die Suche nach Diamanten kann jedoch ziemlich mühsam sein. Um ein Karat Diamanten zu gewinnen, muss man ungefähr 250 Tonnen Gestein durchwühlen. Aber wenn man sich durch die schweren Steine gräbt und dann auf kleine Diamanten stößt, löst das wahre Glücksgefühle aus. So erging es mir immer wieder beim Lesen, Nachdenken, Verstehen und Schreiben.

Bei dieser Diamantensuche war ich glücklicherweise nicht allein. Es gibt viele Frauen und Männer, die ebenfalls danach gesucht haben und fündig geworden sind. Für mich als Kulturwissenschaftlerin waren vor allem ihre theologischen Erkenntnisse von großem Wert. Mein besonderer Dank gilt Dr. Ulrich Wendel, der nicht nur auf alle meine Fragen kluge Antworten wusste, sondern sich auch von Anfang an für meine Buchidee eingesetzt hat.

Sehr herzlich danke ich auch Christiane Kathmann, die das Buch mit großem Engagement und kenntnisreich lektoriert und dem Text damit den letzten Schliff gegeben hat. Meinen Töchtern Lea und Naomi danke ich für die anregenden Diskussionen über Gott und die Welt und die Emanzipation. Meinem Ehemann Martin danke ich, dass er als ein Mann der Tat Gleichberechtigung lebt und mir in den besonders intensiven Schreibphasen den Rücken frei gehalten hat.

Zum Schluss: Es ist immer gefährlich, wenn jemand behauptet, ganz genau zu wissen, wie bestimmte Verse in der Bibel zu verstehen sind. Ich halte es mit Paulus, der sagte: »Jetzt sehen wir die Dinge noch unvollkommen, wie in einem trüben Spiegel, dann aber werden wir alles in völliger Klarheit erkennen« (1. Korinther 13,12). Dieses Buch hat nicht den Anspruch, dass darin mit völliger Klarheit Gottes Idee von Gleichberechtigung erkannt wird; aber dass der trübe Spiegel etwas klarer wird, diese Hoffnung habe ich schon.

Altes Testament

Adam und Eva – Am Anfang war die Gleichberechtigung

»Dann formte Gott, der Herr, eine Frau aus der Rippe, die er Adam entnommen hatte« (1. Mose 2,22). So berichtet der Erzähler die Entstehungsgeschichte der Menschheit und dies ist vermutlich die bekannteste Bibelstelle des Schöpfungsberichts. In zahlreichen Geschichten, Gemälden, Karikaturen, im Kabarett und auf der Kanzel wird sie verbreitet. Das verwundert nicht, denn es ist ein sehr anschauliches Bild. Man sieht förmlich, wie Adam in einen tiefen Schlaf fällt und sich Gott über ihn beugt und ihm behutsam eine Rippe entnimmt, ganz ohne Schnitt und Blut, und wie er dann mit künstlerischer Hingabe aus dieser einzelnen Rippe Eva formt. Die Kirche hat sich oftmals mit diesem Teil der Schöpfungsgeschichte begnügt und das wurde Eva und ihren Geschlechtsgenossinnen zum Verhängnis. Für Generationen von Bibelauslegern galt die Frau als das Anhängsel des Mannes, ein Mensch zweiter Klasse. Bei Adam hatte sich Gott noch richtig viel Mühe gegeben, seine ganze Kreativität eingesetzt und etwas völlig Neues erschaffen und bei Eva variierte er nur die Vorlage. Da war es natürlich klar, wer das Sagen hatte. Jahrhundertelang wurde die Überlegenheit des Mannes unter anderem mit dieser Bibelstelle begründet.

In der Aufklärung belächelten die Gelehrten den christlichen Glauben als Aberglauben, für sie zählte nur die Wissenschaft. Doch diese behauptete genau das Gleiche: Männer sind Frauen überlegen. Nur die Begründung war anders. Der Mann sei stärker – das zeige ja schon der Körperbau – und er sei klüger. »Bewiesen« wurde dies anhand der Tatsache, dass das Gehirn der Frau im Durchschnitt kleiner als das des Mannes ist. Diese Theo-

rie, dass die Gehirnleistung der Frau aufgrund der geringeren Gehirngröße nicht an die des Mannes heranreichte, hielt sich lange. Sie konnte nicht mal von Frauenrechtlerinnen erschüttert werden, die argumentierten, dass demzufolge der Ochs klüger sein müsse als der Mensch.[2]

Frauen wurden von der Welt der Intellektuellen und der Bildung ferngehalten. Die Stärke der Frau läge in ihrem Muttersein, so argumentierten diejenigen, die das Privileg der Bildung genossen. Der Philosoph und Hochschullehrer Arthur Schopenhauer erklärte 1862 in seinem Werk »Die Welt als Wille und Vorstellung«: »Schon der Anblick der weiblichen Gestalt lehrt, dass das Weib weder zu großen geistigen noch körperlichen Arbeiten bestimmt ist. … Zu Pflegerinnen und Erzieherinnen unserer ersten Kindheit eignen sich die Weiber gerade dadurch, dass sie selbst kindisch, läppisch und kurzsichtig, mit einem Worte zeitlebens große Kinder sind; eine Art Mittelstufe zwischen dem Kinde und dem Manne, als welcher der eigentliche Mensch ist.«[3]

Wie weit Arthur Schopenhauer von der Lebensrealität entfernt war, zeigt die Tatsache, dass schon damals Frauen trotz erschwertem Zugang zu Bildung ihre intellektuellen Fähigkeiten unter Beweis gestellt hatten, wie zum Beispiel die weltweit anerkannte Astronomin Caroline Herrschel (1750–1848). Und auch wenn nach Meinung des Philosophen Frauen nicht zu großen körperlichen Arbeiten bestimmt waren, so verrichteten viele Frauen dennoch tagtäglich schwerste körperliche Arbeit als Wäscherinnen oder Bäuerinnen – trotz ihrer »schwächlichen« Konstitution.

Heute hat sich die propagierte Überlegenheit des Mannes in Luft aufgelöst. Wie tief greifend der Wandel ist, veranschaulicht ein Witz:

> Ein Mann kommt in eine Buchhandlung und sagt: »Ich suche das Buch ›Die Überlegenheit des Mannes‹.«

Die Buchhändlerin antwortet: »Fantasy-Romane sind im 3. Stock.«

Früher hätte man den Witz gar nicht verstanden. Die Überlegenheit des Mannes war Fakt. Doch heute stehen Frauen den Männern in keinster Weise nach. Sie sind Professorinnen, Regierungschefinnen, Künstlerinnen, Informatikerinnen, Metzgerinnen, Schreinerinnen und Starköchinnen – und auch noch Mütter. Frauen und Männer agieren inzwischen auf Augenhöhe und bereichern sich dadurch mit ihren Fähigkeiten.

Ihren Zugang zur Universität und zu Ausbildungsplätzen mussten Frauen sich jedoch hart erkämpfen. Noch im Jahr 1900 schrieb der Neurologe und Psychiater Paul Julius Möbius in seinem Essay »Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes«: »Neuerdings möchte man sogar Mädchengymnasien haben … Das Beste wäre, die ›höheren Schulen‹ samt und sonders niederzureißen.«[4] Doch die Frauen waren nicht aufzuhalten. Unterstützt von klugen Männern eroberten sie die Hörsäle.

Auch wenn Frauen inzwischen gesetzlich gleichberechtigt sind, hinkt die Alltagswirklichkeit in manchen Bereichen hinterher. Frauen werden schlechter bezahlt und müssen ihr Können mehr unter Beweis stellen als Männer. Mütter sind im Berufsleben sehr benachteiligt, Väter dagegen nicht.

In manchen christlichen Kreisen herrscht die Meinung, dass Männern die Vorherrschaft von Gott gegeben sei. Bisweilen ist diese Haltung unbewusst und zeigt sich nur daran, dass Frauen das Gemeindeblatt austragen und Männer auf der Kanzel stehen. Oftmals werden aber aus dem Zusammenhang gerissene Bibelstellen zitiert, um diese Ansicht zu begründen.

Mann und Frau als Ebenbild Gottes

Gibt es eine gottgewollte Hierarchie von Frauen und Männern? Wie sieht das Herrschaftsverhältnis in der Schöpfungsgeschichte aus? Steht Eva wirklich nur in der zweiten Reihe, weil Gott zuerst den Mann und dann die Frau erschaffen hat? Wenn man so denkt, dann müssten die Tiere ranghöher sein als der Mann, denn sie wurden vor dem Menschen erschaffen. Viel logischer erscheint ein ganz anderer Schluss: Gott steigerte sich immer mehr in seiner Schöpfungskunst. Nachdem er Meer und Erde getrennt, Tag und Nacht erschaffen und Pflanzen und Tiere kreiert hatte, schuf er schließlich den Mann – und als Krone der Schöpfung die Frau. Erst dann war er zufrieden.

Beide Interpretationen wollen ein Geschlecht über das andere erheben. Ganz anders formuliert es der Theologe Ulrich Wendel: »In 1. Mose 2 war der zuerst geschaffene Adam nicht der Eva überlegen, sondern ohne Eva unvollständig und also ergänzungsbedürftig – darauf zielt die Schöpfungsgeschichte!«[5] Hier ist nicht einer wichtiger als der andere, sondern sie sind erst gemeinsam vollständig.

Bei vielen Interpretationen der Schöpfungsgeschichte geht es um die Frage der Macht, doch diese spielt hier gar keine Rolle. Im Zentrum stehen der Schöpfer und die Beziehung der Menschen zu ihm, nicht die Macht. Es gibt zwei Schöpfungsberichte in der Bibel. Beide erzählen sehr bilderreich und anschaulich von der Entstehung der Welt und zeichnen das Bild eines schöpferischen Gottes, der nach einem genauen Plan arbeitet.

Wenn wir die erste Stelle suchen, in der der Mensch in der Schöpfungsgeschichte auftaucht, dann lesen wir: »So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau« (1. Mose 1,27). Nicht der Mann allein, sondern Mann und Frau zusammen ergeben also ein Abbild Got-

tes. Männer und Frauen sind unterschiedlich, worin die Unterschiede bestehen, steht hier nicht.

Ob und welche unsichtbaren Unterschiede es neben den äußeren Geschlechtsmerkmalen gibt, bleibt offen. Eigenschaften wie Häuslichkeit oder Stärke wurden Frauen und Männern erst später zugeschrieben und daraus Geschlechterrollen abgeleitet. In der Folge wurde der Mann über die Frau gestellt, aber im Schöpfungsplan war kein Herrschaftsanspruch vorgesehen. Männer und Frauen sind nicht nur gleichwertig, sondern auch gleichrangig. Keiner herrscht über den anderen. Die Philosophin Edith Stein ist der Ansicht, dass das hierarchische Verhältnis erst nach dem Sündenfall eingetreten sei und Jesus mit seiner Erlösungstat die ursprüngliche Ordnung, die Gleichrangigkeit zwischen Männern und Frauen, wiederhergestellt habe.[6]

Doch wie sieht es mit der Gleichberechtigung im zweiten Schöpfungsbericht aus? Gott sah, dass Adam einsam war. Bevor Adam benennen konnte, was ihm fehlte, sagte Gott: »Es ist nicht gut für den Menschen, allein zu sein. Ich will ihm ein Wesen schaffen, das zu ihm passt« (1. Mose 2,18). Luther übersetzte: »Ich will ihm eine Gehilfin machen.« Damit war für viele klar: Der Mann gibt die Richtung vor und die Frau darf ihn dabei unterstützen, seine Ziele zu verwirklichen. Eva und ihre Töchter bekamen von den Bibelauslegern eine Assistentenstelle zugewiesen. Im hebräischen Originaltext steht hier *ezer kenegdo*; das kann übersetzt werden mit »eine Helferin, die ihm entspricht«[7], also ein Pendant, ein Gegenüber. Die Wurzel des *ezer*-Wortes wird im Alten Testament vor allem dann benutzt, wenn Gott als Helfer gemeint ist. Und Gott als Helfer hat in unserer Vorstellung keinesfalls eine untergeordnete Position. Im Gegenteil, er ist derjenige, der uns hilft, weil wir es allein nicht schaffen. Damit bekommt Eva eine ganz andere Stellung. Frauen und Männer brauchen einander, keiner herrscht über den anderen. Wir können es drehen und

wenden, wie wir wollen: Eva ist in beiden Schöpfungsgeschichten die gleichrangige Partnerin von Adam.

Gott hat den Menschen als sein Ebenbild geschaffen. Damit erhält der Mensch eine unvorstellbare Wertschätzung, die wir kaum erfassen können. Und doch wird ein Teil dieser Ebenbildlichkeit sichtbar, weil Gott seine Schöpferkraft in den Menschen hineingelegt hat. Gott hat sich nicht hingesetzt und viele kleine Adams und Evas gebastelt, um die Erde zu bevölkern, sondern er hat Mann und Frau zu »Mit-Schöpfern« gemacht. Sie bekamen einen aktiven Part bei der Erschaffung des Menschen. Einen Menschen zu erschaffen, ist eine sehr komplexe Angelegenheit. Dass aus einer Samenzelle und einer Eizelle ein Mensch entstehen kann, ist nicht nur ein biologischer Prozess, sondern ein Wunder! Das wissen alle, die eigene Kinder haben, und diejenigen, die sich sehnlichst ein Kind wünschen. Selbst die besten Reproduktionsmediziner haben es nicht in der Hand, dass aus Eizelle und Samenzelle tatsächlich Leben entsteht.

Gott hat mit Mann und Frau zwei Geschlechter geschaffen, doch das Schubladendenken liegt ihm fern, denn er hat jeden Menschen als Unikat entworfen. Es gibt keinen Menschen auf der ganzen Welt, dem wir gleichen. Es gab noch niemals einen Menschen, der so war wie wir, und es wird auch in der Zukunft keinen geben. Welch eine unglaubliche Vielfalt und Kreativität liegt in dieser Schöpfung! Das passt in keine Schublade.

In jedem Mann steckt auch das Weibliche und in jeder Frau das Männliche. Im hebräischen Text steht nicht, dass Eva aus der Rippe geschaffen wurde, sondern aus der Seite, es geht hier vermutlich um einen viel wesentlicheren Teil als nur eine Rippe.[8] Anschließend rief Adam begeistert aus: »Sie ist ein Teil von meinem Fleisch und Blut!« (1. Mose 2,23). Das ist eine sehr männliche Perspektive, aber die Bibel ist nun mal von Männern verfasst worden. Als Leserin würde man gern erfahren, was Eva sagte, als sie

Adam sah. Vielleicht: »Unglaublich, wie viel Weiblichkeit in dir steckt!« Jesus, der den vollkommenen Menschen verkörperte, vereinbarte Weibliches und Männliches in sich oder – um genauer zu sein – das, was wir als weiblich und männlich charakterisieren. Er war zielstrebig und führungsstark und zugleich einfühlsam und empathisch. Jesus zeigte seine Gefühle und scheute sich nicht, zu weinen. Diese Eigenschaften finden wir sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Das, was wir als weiblich und männlich klassifizieren, sind Ausdrucksweisen der facettenreichen Wesenszüge des Menschen.

Weiblichkeit, Männlichkeit und Gender-Mainstreaming

Heute wird die Frage, was weiblich und was männlich ist – oder ob es überhaupt die Zweigeschlechtlichkeit gibt –, von der Genderforschung dominiert. Das Chaos ist groß, eine einhellige Meinung gibt es nicht. Die Genderforschung hat sehr viele verschiedene Ausrichtungen. So stehen auf der einen Seite Personen, die die Unterschiedlichkeit von Frauen und Männern betonen: Da sie unterschiedlich sind, müssen sie unterschiedlich behandelt werden, zum Beispiel in der Medizin. Männer erleben Krankheit anders als Frauen und haben ein anderes Schmerzempfinden. Damit ist jedoch nicht gemeint, dass Männerschnupfen ein ernst zu nehmendes Phänomen sei, das keinesfalls mit einer gewöhnlichen Erkältung von Frauen verglichen werden dürfe.

Auf der anderen Seite der Genderforschung stehen diejenigen, die der Ansicht sind, dass das Geschlecht konstruiert und wählbar sei. Sie kämpfen zum Beispiel für Unisex-Toiletten. Das ist jedoch nicht wirklich eine neue Erfindung, bis vor wenigen Jahren hatte jede Tankstelle so ein Exemplar.

Zwischen diesen Positionen gibt es noch viele andere Weltanschauungen und Ziele, so zum Beispiel das Bestreben des Gender-Mainstreamings nach Gleichberechtigung. Niemand darf aufgrund seines Geschlechts benachteiligt werden. Das ist ein Ziel, das vermutlich auch diejenigen unterstützen, die dem Gendermainstreaming kritisch gegenüberstehen.

Die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit ist jedoch ein schwieriges Unterfangen. Was ist gerecht? Bei der Bezahlung scheint es relativ einfach: gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Aber ist es gerecht, dass soziale Berufe, in denen meist Frauen arbeiten, schlechter bezahlt werden als technische Berufe, in denen vor allem Männer vertreten sind? Und ist es gerecht, wenn jeder genau das Gleiche bekommt – ob er will oder nicht? Wenn Frauen unter der Flagge der Gleichberechtigung genauso vollzeitlich berufstätig sein sollen wie Männer und die Kinder schon nach wenigen Wochen den ganzen Tag in einer Kinderkrippe verbringen? Ist es nicht viel eher gerecht, wenn jeder sein Leben gestalten darf, wie er oder sie es möchte? Wenn eine Frau beruflich kürzertreten kann, um mehr Zeit für ihre Kinder zu haben, ohne dass sie als rückständig betrachtet wird? Oder wenn ein Familienvater Teilzeit arbeiten kann, ohne dass ihm das als Desinteresse an der Karriere ausgelegt wird? Gerecht wäre, wenn die Arbeitsmöglichkeiten so verbessert würden, dass Väter und Mütter mehr Zeit für die Familie hätten und ihnen die Türen für den beruflichen Wiedereinstieg geöffnet würden. Das wäre auch gerecht gegenüber den Kindern, die bei dieser ganzen Debatte nicht gefragt werden, was sie eigentlich wollen.

Ist Gott ein Mann?

Die Schöpfungsgeschichte sagt sehr viel über Gott selbst aus. Als er den Menschen zu seinem Ebenbild schuf, gestaltete er ihn als Mann und Frau. Gott ist nicht nur männlich, sondern auch weiblich. Diese Weiblichkeit Gottes zeigt sich sowohl im Alten als auch im Neuen Testament.[9] Beispielsweise sagt er: »Ich selbst werde euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet« (Jesaja 66,13). Ein schönes Bild: Gott als liebevolle und einfühlsame Mutter, die ihr Kind in den Arm nimmt. Diese weibliche Seite hat Rembrandt in seinem Gemälde »Die Rückkehr des verlorenen Sohnes« aufgenommen. Dort hat er die Hände des Vaters, der den Sohn umarmt, unterschiedlich gemalt. Eine Hand ist breit und kräftig wie eine Männerhand und die andere schmal und feingliedrig wie die einer Frau. Auch Mose besingt in einem Lied die weibliche und die männliche Seite Gottes, der seine Kinder zeugt und gebiert.[10]

Jahrhundertelange Bibelauslegung, Fresken und Gemälde in Kirchen und Museen haben das Bild geschaffen, dass Gott ein Mann ist. Auf Bildern sehen wir einen alten, bärtigen Mann, der manchmal weise und manchmal tattrig aussieht – er gilt als Symbol, denn von Gott selbst darf man sich kein Bild machen. Und dennoch sorgen die Bilder dafür, dass wir genau das tun. Gott als Frau ist für uns kaum vorstellbar. Wenn aber Gott den Menschen als sein Ebenbild, als Mann und Frau, geschaffen hat, dann ist das Bild vom weiblichen Gott genauso berechtigt wie das Bild vom männlichen Gott. Diese Vorstellung ist ungewohnt, weil es keine Tradition dafür gibt. Der weibliche Anteil Gottes wurde in der jahrtausendealten Geschichte, die vor allem von Männern geprägt wurde, völlig ausgeklammert. Der Allmächtige als Göttin? Das klingt in unseren Ohren heidnisch und ketzerisch.

Man kann den Schöpfer des Universums tatsächlich nicht auf einen Mann oder eine Frau oder eine Mischung aus beiden redu-

zieren. Und doch vermittelt die Bibel ihn als einen Gott, der das Weibliche und das Männliche in sich vereint, was sich auch sehr gut in der Person des Heiligen Geistes zeigt. Das grammatische Geschlecht von »ruach« ist dort, wo dieses Wort Gottes Geist bezeichnet, meist weiblich.[11] Jesus sprach von der Heiligen Ruach. Erst auf Griechisch wurde daraus das neutrale Pneuma und auf Lateinisch der männliche Spiritus.[12]

Der Bestseller »Die Hütte« hat sich an ein stark weiblich dominiertes Gottesbild gewagt und damit viele Herzen berührt.[13] Das Buch wurde ein Millionenerfolg. Auch der Kinofilm begeisterte viele Menschen, besonders diejenigen, die mit dem »Kirchen-Gott« nicht viel anfangen können. Der Autor William Paul Young stellt Gott als warmherzige, mütterliche Afroamerikanerin dar, den Heiligen Geist als zierliche Asiatin und Jesus als Handwerker aus dem Nahen Osten. Dieses Gottesbild ist so ganz anders und stellt das eigene, durch jahrhundertelange Tradition festzementierte Bild infrage. Wir wissen nicht, wie Gott ist, aber dieses Bild zeigt Ausschnitte von Gottes Wesen. Wer sich darauf einlässt, dem wird klar: Gott ist ganz anders, als wir ihn uns vorstellen.

Auch wenn wir nicht wissen, wie Gott wirklich ist, so ist es dennoch wichtig, diese weibliche Seite wahrzunehmen, denn sie bietet vielen einen unbelasteten Zugang zu Gott, vor allem »kirchengeschädigten« Menschen und Personen, die Gewalt und Missbrauch durch Männer erfahren haben, darunter auch William Paul Young.

Die weibliche Seite Gottes wurde über die Jahrhunderte vergessen oder ignoriert. Es ist an der Zeit, sie wieder in den Blick zu nehmen.